

22. Wie die Milch zum Kind kommt

Gespräch mit Rahel Volz vom Brandenburger Ernährungsrat

Gesine Langlotz

Was ist ein Ernährungsrat und was ist besonders daran?

Rahel Volz (RV), Leiterin der Koordinierungsstelle des Brandenburger Ernährungsrats (BR): Ernährungsräte beschäftigen sich mit dem Ernährungssystem auf lokaler, kommunaler und regionaler Ebene. Sie sind eine Einladung an alle – von Erzeugerin bis Verbraucher – gemeinsam an dem Versuch mitzuwirken, Ernährungspolitik und Ernährungsweise im Sinne sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu transformieren. Wie diese Arbeit dann konkret aussieht, das hängt immer ganz davon ab, wer sich gerade engagiert und natürlich von den Bedürfnissen der Menschen vor Ort.

Welche Themen sind das genau, die einen ER beschäftigen?

RV: Ernährung beinhaltet so vieles. Zum einen spielt es selbstverständlich eine Rolle für die individuelle Gesundheit, was auf den Tisch kommt. Gleichzeitig ist Essen aber immer ein zutiefst sozialer Akt. Gemeinsame Mahlzeiten haben so viele positive Effekte, gerade für Menschen, die aufgrund ihres Alters oder einer Krankheit sozial sehr isoliert sind. Essen verbindet, und gerade im ländlichen Raum kann es eine enorme Wirkung haben, dauerhaft Orte und Strukturen dafür zu schaffen und auf diese Weise ein lebendiges Dorfleben zu fördern.

Daneben geht es uns aber auch um die Stärkung und Suffizienz lokaler, ernährungsbezogener Wirtschaftsstrukturen. Landwirtschaft und die Verarbeitungsstrukturen vor Ort müssen gefördert werden. Regionale Wertschöpfungsketten sind in Brandenburg nach der Wende extrem kaputt gemacht worden. In dem Zusammenhang widmen wir uns vor allem diesen

Fragen: Wie können hier wieder Verarbeitungsbetriebe entstehen? Wie können Vermarktungsstrukturen gefördert werden? Ein aus unserer Sicht zu behebender Missstand ist beispielsweise, dass es in Berlin teils einfacher ist, Produkte aus Brandenburg zu kaufen als in Brandenburg selbst. Das sollte nicht so sein und auch nicht so bleiben. Das zu ändern hätte schließlich Synergieeffekte, nicht zuletzt würde es neue Arbeitsplätze schaffen.

Und dann ist da noch das Thema Bodenschutz: Keine Landwirtschaft ohne fruchtbare Böden – Boden ist Ursprung von allem. Eine zukunftsfähige Ernährungspolitik ist daher eine, die Boden schützt.

Die genannten Aspekte sind nicht abschließend und greifen ineinander. Sie müssen auf vielen Ebenen angegangen werden, von der europäischen bis zur kommunalen – letztere interessiert uns besonders. Hier wollen wir Einfluss auf Politik, Behörden und Zivilgesellschaft nehmen.

Was ist genau deine Funktion und wie kann ich mir die Struktur des Brandenburger Ernährungsrats vorstellen?

RV: Ich leite hauptamtlich die Koordinierungsstelle des Brandenburger Ernährungsrats, der eine Plattform bietet, um Menschen in Brandenburg zusammenzubringen, die sich für ein regionales, nachhaltiges und sozial gerechtes Ernährungssystem einsetzen wollen. Rechtlich sind wir als Verein organisiert. Darüber können wir die für die Arbeit notwendigen Fördermittel beantragen. Wir verstehen uns aber als offener Ort für alle Interessierten.

Genauer sind wir ein Zusammenschluss verschiedener regionaler Ernährungsräte. Gegenwärtig sind das vier aktive Ernährungsräte, die alle ehrenamtlich getragen werden: der in Prignitz/Ostprignitz-Ruppin, Havelland, Oberhavel und der einzig städtische Ernährungsrat in Potsdam. Daneben gibt es noch den Ernährungsrat Ostbrandenburg, dessen Arbeit aber gerade ruht. Er hat sich leider noch nicht so richtig von den Herausforderungen erholt, die der Lockdown im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie für viele selbstorganisierte Strukturen mit sich gebracht hat. Aufgelöst hat sich der Ernährungsrat Spreewald. Die Personen, die diesen Ernährungsrat maßgeblich getragen haben, mussten ihre Aktivitäten aus persönlichen Gründen einstellen. Ein Ehrenamt muss eben erstmal möglich sein neben Lohn- und Sorgearbeit. Und genau da liegt auch die Schwierigkeit, denn das ist es oft nicht. Im Grunde bräuhete eigentlich jeder Rat mindestens eine Person, die eine halbe Stelle hat, die organisatorische Arbeit übernimmt – Treffen organisieren, Abrechnungen schrei-

ben, Anträge stellen – und dafür bezahlt wird. Das wäre wichtig, um einen lokalen oder regionalen Ernährungsrat auch durch schwierige Phasen zu tragen.

Vielen Dank für den Einblick in die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ehrenamtlichen Strukturen. Mich würde in Sachen Herausforderungen auch interessieren, welche Hürden sich aus Stadt-Land-Beziehungen ergeben? Stehen die inhaltliche Arbeit von städtischen und ländlichen Ernährungsräten im Kontrast oder überwiegen Ähnlichkeiten?

RV: Differenzen bei der inhaltlichen Ausrichtung von Ernährungsräten in der Stadt und auf dem Land sind ein wichtiger Punkt. Diese sind durchaus zu beobachten, und lassen sich wie folgt erklären: Ein Ernährungsrat ist ein Gremium, in dem Vertreter*innen von allen Interessengruppen aktiv dabei sind – Bäuer*innen, Verbraucher*innen und alles dazwischen, zum Beispiel auch Akteur*innen aus Bildung und Gastronomie. Nun ist es gerade für Ernährungsrat-Strukturen in der Stadt eher schwieriger, einen engen Kontakt zu den Erzeuger*innen herzustellen und aufrecht zu erhalten, selbst wenn das der eigene Anspruch ist. Sich mal eben physisch zu treffen ist auch schwierig, aber davon lebt das Ganze oft. Auf dem Land hingegen ist das schon deshalb einfacher, da alle Tür an Tür wohnen und sich häufig kennen. Das macht es möglich, solche diversen Perspektiven einzubeziehen.

Auch bestehen Unterschiede zwischen Stadt und Land, was die inhaltliche Ausrichtung betrifft. Städtische Ernährungsräte haben zumeist eine sehr klare Ausrichtung auf biologische Landwirtschaft. Auf dem Land hingegen ist das Ziel zwar definitiv auch ein Wandel hin zu Nachhaltigkeit, aber nicht so streng auf rein ökologische Landwirtschaft gerichtet. Das liegt daran, dass die Landwirt*innen sich hier öfter direkt beteiligen. Wir als Ernährungsrat sehen uns eher als Brückenbauer*innen und sind inhaltlich stärker an Kompromissen interessiert. Was nicht heißt, dass uns die Ökologie nicht am Herzen liegt.

Wenn du zurückblickst auf die letzten Jahre seit eurer Gründung im Januar 2020, welche Erfolge konntet ihr bisher verzeichnen?

RV: Der Ernährungsrat Brandenburg hat, wie erwähnt, zahlreiche Ziele und dementsprechend ein breites Spektrum an Arbeitsfeldern, das beispielsweise den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten, Ernährungsbildung und eine gesunde, qualitativ hochwertige Kinder- und Schulverpflegung

und andere Arten der Gemeinschaftsverpflegung umfasst. Je nach Interessenlage widmen sich die regionalen Räte vor Ort bestimmten Themen. Ein größeres Projekt des Ernährungsrats Potsdam hatte kürzlich Lebensmittelverschwendung zum Gegenstand.¹ Das Ziel war es, verschiedene Akteure zu vernetzen und gemeinsam Ansätze zu erarbeiten, um Lebensmittelverschwendung entgegenzutreten. Der in diesem Rahmen erarbeitete 10-Punkte-Plan soll als Grundlage für die weitere diesbezügliche Arbeit dienen. Eine Forderung in diesem Plan sieht z.B. vor, eine Koordinierungsstelle in der Stadtverwaltung einzurichten.

In der sehr nah bei Potsdam gelegenen Kleinstadt Werder im Havelland wurde außerdem ein Food Festival etabliert, auf dem regionale Erzeuger*innen die Möglichkeiten haben, ihre Lebensmittel anzubieten. Parallel finden ein Kulturprogramm und Mitmachwerkstätten statt. Dort kann selbst Brot gebacken und Apfelsaft gepresst werden. Es ist einerseits also ein Regionalmarkt, aber auch ein Bildungsort. Und natürlich: sehr lecker!

Welche strukturellen Änderungen habt ihr bereits erkämpft, die die langfristige Existenz des Ernährungsrats erleichtern?

RV: Im Koalitionsvertrag der Brandenburger Landesregierung von 2019 wurde verankert, dass in Kooperation mit dem Brandenburger Ernährungsrat – der zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gegründet war – eine Ernährungsstrategie erarbeitet werden soll. Wir hatten im Vorfeld der letzten Wahlen bereits Lobbyarbeit gemacht, zu einem Zeitpunkt, als die Gründung des Rates unsererseits noch im Aufbau war. Dass es das Anliegen dennoch in den Koalitionsvertrag geschafft hat, lag wohl auch daran, dass kurz zuvor in Berlin eine *Ernährungsstrategie*² verabschiedet worden war, so dass das Anliegen auf fruchtbaren Boden fiel.

Der Erarbeitungsprozess der Strategie war auf Partizipation angelegt und daher sehr langwierig. Das Verbraucherministerium war federführend, sodass wir als Ernährungsrat Brandenburg anfangs vor allem darauf hin-

1 Ernährungsrat Brandenburg, Projekt Lebensmittelverschwendung: <https://www.ernaehrungsrat-brandenburg.de/projekte/lebensmittelverschwendung-potsdam/>, zuletzt abgerufen am 02.01.2025. Dort auch zum Folgenden.

2 Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz: Berliner Ernährungsstrategie: <https://www.berlin.de/ernaehrungsstrategie/>, zuletzt abgerufen am 22.12.2024.

wirken mussten, den Blickwinkel – über das Anliegen gesunder Ernährung hinaus – zu weiten. Dieses Thema ist natürlich nicht auszulassen, aber wie bereits erläutert ist das nicht alles, was es im Zusammenhang mit Ernährung zu transformieren gilt. Als Ernährungsrat war es uns besonders wichtig, zur Transformation des Ernährungssystems die Stimmen und Expertisen aus der Region einzufangen. Wir wollten die Perspektiven von den Leuten, die in einschlägigen Berufsfeldern arbeiten und alle Herausforderungen kennen, aufnehmen. Der breit angelegte Beteiligungsprozess war daher sehr aufwändig und hat mit gewissen politischen Verzögerungen über vier Jahre gedauert. In dieser Zeit haben wir Beteiligungsworkshops und Themen-Workstätten durchgeführt. Es war beeindruckend und motivierend zu sehen, wie viele Menschen daran teilnehmen wollten. Da kamen viele spannende Ideen zusammen, wie man das Ernährungssystem verändern kann.

Frustrierend ist nun, dass die Strategie ursprünglich als Landesstrategie gedacht war, vor allem die SPD mit der Finanzministerin das dann allerdings blockiert hat. Die gemeinsam erarbeitete Strategie wurde daher »nur« als eine des Verbraucherministeriums verankert. Für die Umsetzung macht das einen Unterschied, zumal momentan noch unklar ist, was nach den Wahlen in Brandenburg Ende September 2024 diesbezüglich passieren wird.

Mit der Strategie haben wir das erfolgreiche Projekt *Kantine Zukunft*, das zunächst in Berlin stattfand, auch auf Brandenburger Ebene umgesetzt.³ Küchen werden praxisnah dazu beraten, wie die Lebensmittelversorgung nachhaltiger, pflanzenbasierter und schmackhafter und zugleich preisstabil gestaltet werden kann. Das hatte das Parlament zuvor schon bewilligt. Mit dem Ende der Legislaturperiode ist die Weiterführung dieses Leuchtturmprojekts aber auch unsicher.

Alles in allem sind Ernährungsräte also zivilgesellschaftliche Initiativen, die den Versuch unternehmen, das Ernährungssystem zu verändern und dadurch eine Lücke zu füllen, die die Arbeit des Staates lässt. Stimmt das?

RV: Genau, wir sind im Grunde eine »Lobbyorganisation«, die dafür sorgen möchte, dass die kommunale Ernährungspolitik sich grundsätzlich ändert – denn alleine können und wollen wir diese Lücke natürlich nicht schließen.

3 Kantine Zukunft Brandenburg: <https://kantine-zukunft-brandenburg.de>, zuletzt abgerufen am 22.10.2024.

Daher haben wir in einem Forderungspapier an die neue Brandenburger Landesregierung folgende Punkte festgehalten: Erstens, dass die Ernährungsstrategie weitergeführt und finanziell abgesichert wird.⁴ Zweitens, dass regionale Angebote und Netzwerke unterstützt und erhalten werden. Drittens fordern wir die Sicherung der Grundlagen unserer Ernährung durch Maßnahmen zum Erhalt von Höfen sowie das Schließen von Lücken in regionalen Wertschöpfungsketten. In dem Papier führen wir auch zehn konkrete Maßnahmen auf, die die Umsetzung dieser Punkte ermöglichen können.

Was würdest du dir konkret für den Brandenburger Ernährungsrat für Strukturen wünschen, damit möglichst viel erreicht werden kann?

RV: Ernährungsräte sind wichtig, um viele verschiedene Interessengruppen und ihre Anliegen rund um eine Transformation des Ernährungssystems zusammenzuführen und zwischen den unterschiedlichen Stimmen vermitteln zu können. Es geht uns also um eine Kommunikationsplattform. Ernährungsbildungsprojekte können Orte schaffen, an denen Menschen sich austauschen, gemeinsam essen und über Essen reflektieren. Das kann enorm bewussteinbildende Effekte haben. Momentan ist aber kein Verständnis dafür da, welche positiven Entwicklungen durch eine zukunftsgerichtete kommunale Ernährungspolitik angestoßen werden können. Genauso wenig wie es ein politisches Bekenntnis zu einer langfristigen finanziellen Förderung für Maßnahmen im Rahmen der Ernährungsstrategie gibt.

Wenn ich dazu mal eine Aktivistin aus Brasilien paraphrasieren darf: »Ihr in Europa seht euch immer als Vorbild in Sachen Ernährung, dabei habt ihr eure regionalen Wertschöpfungsketten zerstört und müsst diese erst wieder aufbauen – eine Mammutaufgabe steht euch bevor. Wir dagegen haben diese gepflegt.«. Was denkst du dazu?

RV: Sie hat recht, uns steht ein großer Berg Arbeit bevor, wenn wir regionale Kreisläufe wieder aufbauen wollen. Wir schaffen durch einen Wandel des

4 Ernährungsrat Brandenburg: Unsere Forderungen an die zukünftige Landesregierung, 23.09.2024. Siehe: <https://www.ernaehrungsrat-brandenburg.de/aktuelles/unsere-forderungen-an-die-zukunfftige-landesregierung/>, zuletzt abgerufen am 12.12. 2024. Dort auch zum Folgenden.

Ernährungssystems mehr als gesünderes Essen. Es geht um Synergien. Diese können dem Stadt-Land-Gefälle entgegenwirken, das auch aus einem von den Landwirt*innen verspürten Mangel an Wertschätzung resultiert, und dadurch gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Letztlich ist damit auch der Einsatz für demokratische Verhältnisse verbunden, was in diesen Zeiten kaum wichtiger sein könnte.

Aufgrund deiner jahrelangen Erfahrung würde ich dich gern um Tipps für andere Menschen bitten, die gern einen Ernährungsrat in ihrer Region aufbauen würden?

RV: Das mag komisch klingen, aber ich würde erst mal klein denken und möglichst lokal anfangen. Es kommt darauf an, im Rahmen des Machbaren zu bleiben und über die Zeit durch viel Aktivität an Sichtbarkeit zu gewinnen, Menschen anzuziehen und zarte wie kräftige Wurzeln in der Region zu schlagen. Für viele Menschen ist es nachhaltiger, sich im eigenen Umfeld zu engagieren und nicht in der großen Politik. Das Gefühl von Selbstwirksamkeit ist hier am größten. Besonders wichtig sind auch gute Kontakte zu den zuständigen Personen in der Verwaltung. Eine Bürgermeisterin, der eine Versorgung mit regionalen und nachhaltigen Lebensmitteln am Herzen liegt, kann Türen öffnen, die vorher über Jahre verschlossen waren. Es muss wirklich darum gehen, sich Personen im eigenen Umfeld zu suchen, auf die Verlass ist, die tiefgreifendes Interesse an dem Thema haben.

Ich fasse mal zusammen: Obwohl das Thema so groß ist, sollten wir es möglichst klein angehen und erstmal anfangen etwas aufzubauen. Es müssen konkrete Kontakte und Partner*innen gefunden werden. Danke für den Einblick in die Arbeit eines Ernährungsrats, Rahel!

